



**BUD
SPENCER**

**IN ACHTZIG
JAHREN UM
DIE WELT**

DER ZWEITE TEIL MEINER AUTOBIOGRAFIE

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

2

**BUD SPENCER
IN ACHTZIG
JAHREN UM
DIE WELT**

DER ZWEITE TEIL MEINER AUTOBIOGRAFIE

MIT LORENZO DE LUCA

Aus dem Italienischen übersetzt
von Marion Oechsler

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

1. Ein Mittdschungelnachtstraum	15
2. Meine Damen und Herren, es geht los!	21
3. Der »größte« Schauspieler Italiens	71
4. Unter Aufsicht	103
Bildteil I: Bud privat und in seinen Filmen	112
5. Wie kam ich zum Film?	169
6. Der <i>Marziano</i> als Ehemann und Vater	179
Bildteil II: Bud in Deutschland bei seinen größten Fans	224
7. Bud der Erde, des Meeres und der Lüfte	241
8. Bud da Vinci: Erfindungen und Bruchlandungen	267
9. Als Bud und Terence sich stritten	285
10. Budologischer Anhang (mehr Bud als logisch)	305
11. 33 Fragen an Bud Spencer	345

Lasst mich vorbei – ich bin auf der Durchreise! Ich durchquere mein langes, erfülltes und mit einer großen Portion Glück beschenktes Leben.

Ereignisse, Erinnerungen und Personen erscheinen vor meinem inneren Auge wie die Szenen eines Films, in dem ich mich nicht als Protagonist wiedererkenne und an dem ich schon nicht mehr teilhabe – denn ich stehe bereits mit einem Bein in einer Zukunft, die verspricht, das größte Abenteuer von allen zu werden.

Bud Spencer

»Das Alter ist, als ob man mit dem Flugzeug
in einen Sturm gerät. Einmal an Bord,
kann man nichts mehr daran ändern.«

GOLDA MEIR

PROLOG

Schön, euch wiederzusehen! Als wir uns das letzte Mal begegnet sind, hatte ich gerade meinen 81. Frühling erlebt, inzwischen sind es 82: nicht wenige, wenn man nach der durchschnittlichen Lebenserwartung eines Menschen geht. Aber wenn man bedenkt, wie lange das Leben auf diesem kleinen blauen Planeten namens Erde schon existiert, schrumpft die Anzahl meiner Lebensjahre auf weniger als null zusammen.

Ich sage das, um zu verdeutlichen, wie relativ das Leben des Einzelnen ist, und um den vielen Jahren, die ich auf dem Buckel habe, das Gewicht zu nehmen.

Und wie ich euch das letzte Mal schon erzählt habe, wohnt in meinem über 80-jährigen Körper ein Geist, der sich benimmt wie der eines 28-Jährigen. Man kann sich vorstellen, was es für einen Schlamassel gibt, wenn Ersterer es sich in den Kopf setzt, noch immer das zu tun, was Letzterer ihm befiehlt.

Im Übrigen sagte auch schon Seneca: »Jede Lust spart sich ihre höchste Wonne bis zum Ende auf. Und so ist das Alter dann am angenehmsten, wenn es schon zur Neige geht, aber noch nicht jäh abstürzt.«

Klar, wenn das Schicksal oder die Götter des Olymps beschließen sollten, mich zu verabschieden, werde ich sie natürlich ignorieren. Aber ehrlich gesagt, mache ich mir darum gar keine Sorgen. Es gibt andere Sachen, um die ich mich kümmern muss.

Auf die Gefahr hin, dass ich mich wie ein Hochstapler anhöre, füge ich hinzu, dass mich der Tod an sich nicht schreckt – weder jetzt noch in jenen Situationen in der Vergangenheit, in denen er meinen Weg gekreuzt hat. Und wie ihr beim Lesen feststellen werdet, waren es nicht gerade wenige.

Zum Glück bringt jeder Morgen wieder neue Überraschungen, und die größte war der Erfolg meines ersten Buches, das letztes Jahr erschien! Ich hätte niemals erwartet, dass diese Sammlung persönlicher Erinnerungen so große Begeisterung auslösen würde. Mein langjähriger Kollege Lorenzo De Luca und ich hatten uns daher auch nichts weiter dabei gedacht, als wir beim Aufschreiben meiner Lebensgeschichte eine Menge lustige Anekdoten und einige halbwegs ernsthafte Gedanken weglassen.

Wir wussten, und das ist keine falsche Bescheidenheit, dass wir auf einen harten Kern von Bud-Fans zählen konnten, die gern alles lesen wollten, was ich zu erzählen hatte. Aber wirklich niemand hatte damit gerechnet, dass das Buch *so viele* Leser finden würde – und dass sie derart interessiert daran waren, noch mehr über mich zu erfahren. Doch dann trafen nach der Veröffentlichung plötzlich haufenweise Briefe bei mir ein: Die einen wollten mehr über meine Erlebnisse am Set wissen, andere baten um mehr Details über die Familie Bud Spencer, wieder andere hatten noch nicht genug von meinen Reisen. Da dachte ich mir: Warum auch nicht? Im letzten Buch haben wir uns auf den ersten Teil meines Lebens konzentriert, bevor ich auf die Leinwand kam, und alles andere nur angeschnitten, was es an meiner wunderlichen Existenz zu erwähnen gab. In diesem Buch werden wir nun genauer über meine Erlebnisse berichten.

Ein Buch zu schreiben ist so ähnlich, wie einen Film zu produzieren, nur mit umgekehrtem Zeit- und Kostenaufwand: Es ist zwar kostengünstiger, ein Buch zu schreiben, als einen Film auf die Leinwand zu bringen, aber dafür dauert der Prozess der Entstehung beim Buch meist viel länger. Ein Film ist vor allem für Schauspieler schon nach ein paar Wochen oder Monaten, in denen man konzentriert arbeitet, abgedreht, während Autoren für das Verfassen eines Buches Jahre brauchen können.

In meinem Fall könnte man großzügig behaupten, dass es achtzig Jahre gedauert hat – weil ich eben ein bisschen mehr zu er-

zählen habe. Ich wünsche mir, dass ihr euch mit diesem »autobiografischen Zweiteiler« ein dreidimensionales Bild (da 3-D zur Zeit voll im Trend ist!) von Bud Spencer machen könnt, einem Bud, der nicht nur Schlägereien und Fressgelage im Kopf hat.

Und nicht zuletzt schreibe ich dieses Buch auch, weil sich die Jungen nie vorstellen können, dass die Alten auch mal jung waren. Meine Enkel müssen manchmal lachen, wenn sie Aufnahmen von mir als Schwimmer sehen, auf denen ich noch ein junger Kerl bin: Sie glauben vermutlich, dass ich schon so groß, dick und bärtig auf die Welt gekommen bin, und denken gar nicht daran, dass wir Alten schon einiges geleistet haben (darunter tatsächlich die eine oder andere sinnvolle Sache). Unsere Erfahrungen bilden so etwas wie einen großen Tank, in dem unsere – nun ja, »Weisheit« wäre zu viel gesagt (in meinem Fall lässt sie noch auf sich warten) – Gedanken und Erinnerungen aufbewahrt werden, selbst wenn sie nur dazu da sind, um für Gelächter zu sorgen. Der Tank bekommt noch mal eine besondere Bedeutung, wenn man bedenkt, dass meine Generation in zwei verschiedenen Welten gelebt hat: in jener nach dem Krieg, in der es absolut nichts gab, und in der anderen heute, in der es alles im Überfluss gibt und man sich mit nur wenigen Mausklicken unendlich viele Informationen besorgen kann.

Für viele von euch sind das olle Kamellen, denn ihr wurdet in ein ultratechnologisches Zeitalter mit Handys oder zumindest Farbfernsehern hineingeboren. Für mich hingegen ist es schon eine große Errungenschaft, dass ich den DVD-Player zum Laufen bringen kann, ohne ihm einen Fausthieb verpassen zu müssen. Und wenn ich mir die Zeit nehme, über diesen Sprung, diesen rasanten Fortschritt nachzudenken, bin ich nach wie vor überwältigt. Wenn ich früher etwas über die Vergangenheit wissen wollte, konnte ich nur den Erzählungen meiner Großmutter lauschen oder ein Geschichtsbuch aufschlagen – nicht dass ich Lust dazu gehabt hätte.

Ich habe miterlebt, wie das Radio entwickelt und das Fernsehen geboren wurde, wie sich das Faxgerät, der Computer und das Inter-

net durchsetzten. Ich habe zuerst über Spazierfahrten im Automobil gestaunt und später über Raumsonden, die den Planeten Mars erforschen. Es gibt viele Menschen, die bereits gelebt haben, als der Mond noch ein unerreichbarer Himmelskörper war, der sich vor allem dafür eignete, Dichter und Werwölfe zu inspirieren. Und heute, da die Aufnahme des Menschen »dort oben« Schnee von gestern (oder sogar ein umstrittenes Beweisstück) ist, sind wir immer noch da. Doch unsere Legion von Zeitzeugen schrumpft mit jedem Jahr, dem unerbittlichen Gesetz der Natur folgend, weshalb ihr Jungen die Aufgabe habt, zu bleiben und zuzuhören, solange wir Alten noch am Leben sind.

Schon Platon hat sich darüber beklagt, dass die Jungen ihre Eltern und Lehrer nicht respektierten, dem möchte ich nur hinzufügen, dass der Respekt vor dem Alter natürlich nicht automatisch kommt, sondern dass man ihn sich verdienen muss.

Der Großteil der Omas und Opas – die Kategorie, zu der ich mich selbst zähle – hat noch sehr viel zu erzählen. Versteht diese »Bud Spencer Story – Die Fortsetzung« daher als ein Märchen, das euch ein leicht verrückter, aber gutmütiger Opa erzählt. Wer weiß, vielleicht liegt eine der Ursachen für die harte Krise, die die Gesellschaft gegenwärtig durchmacht, auch darin, dass wir denjenigen, die eine Geschichte erzählen wollen, nicht zuhören.

Daher bitte ich euch, einem Menschen Gehör zu schenken, der nur auf der Durchreise ist und dessen Existenz sich nicht aus Jahren, sondern aus Erfahrungen zusammensetzt. Ein Erlebnis von nur einer Minute Dauer kann einen Menschen für immer zeichnen, an anderen wiederum rauschen die Ereignisse Tag für Tag unbemerkt vorbei, wie Wasser einen Fluss hinunterfließt. Aus unerfindlichen Gründen gibt es Menschen, die in ein und demselben Moment geboren werden und sterben, und andere, deren Leben sich unerhört lange hinzieht.

Ich kann euch nur raten: Schaltet ab und zu den Computer aus und setzt euch mit euren Großeltern zusammen, wenn ihr noch

welche habt, oder mit anderen, die viel älter sind als ihr. Ruft sie wenigstens einmal an und plaudert ein bisschen mit ihnen – ihr werdet überrascht sein, wie sehr ihre ewig zurückliegende Jugend eurer eigenen doch ähnelt.

Ich hatte in meinem langen Leben sehr viel Glück und habe die eine oder andere interessante Geschichte zu erzählen. Aber es wäre ein Fehler, wenn ihr dieses Buch nur deshalb lesen würdet, weil es von einer »berühmten Persönlichkeit« geschrieben wurde: Wer berühmt ist, hat das Glück, ein Publikum zu haben, aber mein größtes Glück wäre es, wenn ihr, nachdem ihr die letzte Seite dieses Buches gelesen habt, Lust bekommt, denjenigen zuzuhören, die euch viel näher sind als ich – und vielleicht nur eine Umarmung entfernt. Euer Opa mag vielleicht keine Vergangenheit als Schwimmer oder Schauspieler haben, kann aber deswegen trotzdem etwas Sensationelles erlebt haben – oder das Sensationelle an ihm besteht einfach nur darin, dass er ein besonderer Mensch ist, dem man gerne zuhört.

Und wenn ihr den Alten schon zugehört habt, dann tut es noch einmal und danach noch einmal.

Ein alter Mann ist ein Buch, das ohne Tinte geschrieben wurde. Zwei Ohren genügen zum »Lesen« dieses Buches – aber auch ein Gespür für Übertreibungen kann nicht schaden, denn so könnt ihr den alten Mann mit eurem Gelächter jederzeit von seinem hohen Ross herunterholen, wenn ihr merkt, dass er euch faustdicke Lügen aufischt.

Das ist ein bisschen wie mit dem alten Mechaniker, der in *Zwei wie Pech und Schwefel* mit mir zusammenarbeitet, erinnert ihr euch? In einer Szene behauptet er, früher einmal Chef einer Gangsterbande gewesen zu sein. Doch meine Skepsis holt ihn langsam auf den Boden der Tatsachen zurück und schließlich gesteht er mir, dass er nur der Koch der Bande war. Aber er ist ein guter Kerl, und es hat sich gelohnt, ihm zuzuhören.

Sollte euer alter Freund euch sein wahres Märchen aufrichtig vortragen, dann sind eure Aufmerksamkeit und Fragen an ihn

das beste Benzin für seinen Motor, der sich Seele nennt. Aber verlangt von ihm nicht, ebenso wenig wie von mir, dass er jede Frage beantwortet: Es ist in Ordnung, nicht alle Geheimnisse zu lüften, so wie es in Ordnung ist, Fehler zu machen, weil sie nützlich und manchmal sogar schön sind: Seht euch nur mal den schiefen Turm von Pisa an!

Gute Reise!

Bud Spencer

1. KAPITEL

EIN MITTDSCHUNGEL- NACHTSTRAUM

Brief des Emigranten Carlo Pedersoli
an seine Verlobte Maria Amato

»Träume sind Illustrationen aus dem Buch,
das deine Seele über dich schreibt.«

ALAN DREW

Caracas, den 23. August 1959

Liebe Maria,

Wie geht es Dir? Wie geht es Deiner Familie, Dr. Peppino und seiner Gattin und Deinen Schwestern? Ich hoffe, gut.

Ich kann mir vorstellen, dass Du ziemlich überrascht bist, meinen Brief zu bekommen, zumal ich kaum Zeit habe, mich hinzusetzen und Briefe zu schreiben. Um ehrlich zu sein, bin ich selbst überrascht; Du weißt ja, wie mein Leben hier in Venezuela ist. Normalerweise bekomme ich Briefe von Dir, weil Du mehr Zeit und vor allem mehr Geduld hast, während ich einfach nicht zum Schreiben taue. (»Gebt dem Jungen was zu tun, damit er nicht denken muss«, hat meine Mutter immer gesagt.)

Doch letzte Nacht hatte ich einen so seltsamen Traum, dass ich ihn unbedingt mit jemandem teilen möchte; und wer, außer dieser unglaublich schönen, süßen Brünetten, die ich während meines letzten Aufenthalts in Rom kennengelernt habe, hätte die Gabe, mir zuzuhören? (Auch wenn in einem Monat, wenn der Brief bei Dir eintrifft, schon alles längst Vergangenheit sein wird.)

Tagsüber habe ich, wie immer, für die Firma geackert, in dieser erbarmungslosen Hitze und umgeben von Stechmücken und Revolutionen, die fast jeden Tag hier wüten und einen Höllenlärm veranstalten. (Letztere machen es einem unmöglich, nachts auch nur das kleinste bisschen Schlaf zu finden. Wenn man die Kakofonie von Schüssen hört, könnte man meinen, der Lärm käme vom Feuerwerk des neapolitanischen Piedigrotta-Festes, aber in Wirklichkeit sind es Bomben und Schüsse!)

Nach der Arbeit habe ich zusammen mit meinen Kollegen zu Abend gegessen. Es gab Spaghetti, Steaks, Fisch, Salat, Obst ... und ich muss zugeben, ich habe dreieinhalb Fischkuchen verschlungen. Es ist ja auch kein Wunder, schließlich schwitzt man hier tagsüber wie ein Esel im türkischen Bad. Wahrscheinlich lag es an der gro-

ßen Menge Fischkuchen in meinem Magen, dass ich nicht sonderlich gut schlafen konnte, und wahrscheinlich rührt daher auch dieser seltsame Traum, der mich veranlasst, Dir zu schreiben. In diesem Traum war ich in Rom, er spielte vor einigen Jahren, zu der Zeit, als ich noch professioneller Schwimmer war und, allen Regeln der Selbstdisziplin zum Trotz, große Erfolge einheimste. (Wusstest Du, dass ich damals mit brennender Zigarette im Schwimmbad aufgetaucht bin?)

Aus welchem Grund auch immer habe ich mich spät abends ins Hallenbad begeben, in dem abgesehen von Carlo Pedersoli und seiner Prahlerei niemand war. Doch dann hörte ich plötzlich Schritte und sah eine Art bärtigen Schrank auf mich zukommen: groß, breit und dick. Er war schon recht alt, hinkte ein wenig und half sich mit einem Spazierstock.

Als er näherkam, bemerkte ich, dass er mir in gewisser Weise ähnelte – wobei ich, wie Du ja weißt, weder einen Bart trage, noch einen Bauch habe und, da Mutter Natur mich mit diesem athletischen Körper ausgestattet hat, auch nie haben werde. Stell Dir vor, ich würde irgendwann so aussehen wie dieser Riesenaffe!

Und doch war er mir ähnlich: Er hatte fast keine Augen, die gleiche laute Stimme, nur viel tiefer, und diesen neapolitanischen Akzent. Nachdem er sich neben mich gesetzt hatte, musterte er mich gründlich von Kopf bis Fuß, was bei meiner Statur kein Leichtes ist, doch der Mann schien nicht zu Scherzen aufgelegt zu sein.

Um es kurz zu machen: Der Alte behauptete steif und fest, er wäre ... ich!

Du weißt ja, wie das mit Träumen und Albträumen ist: Jemand sagte einmal, sie wären die Exkremente des Bewusstseins, aber von diesen intellektuellen Gedanken habe ich nie etwas verstanden (in meinem Fall war es einfach der Fisch, der mir auf den Magen schlug). Der Alte sagte, er heiße Bud Spencer und sei ich in etwa sechzig Jahren. Er erklärte mir, er sei gekommen, weil ich ihn angerufen und mich mit ihm verabredet hätte. (Eine Verabredung,

mit der er, wie er sagte, schon gerechnet habe, da dieser Tag, der 31. Oktober 2009, sein achtzigster Geburtstag sei ... 2009! Weißt du, was das bedeutet? Ich kann mir das nicht einmal vorstellen, wahrscheinlich werden wir da schon in fliegenden Untertassen umherschweben.) Ich habe ihn erzählen lassen und das Spiel mitgespielt, um zu sehen, worauf er hinauswollte – mit dem Ergebnis, dass er mir mein ganzes zukünftiges Leben runtergeleiert hat. Ich weiß nun, was für ein Dasein mich (seiner Meinung nach) erwartet.

Ein mehr als lebhaftes Dasein: So wie er es sieht, folgen nach meiner Schwimmkarriere und Südamerika zunächst harte Zeiten – als wäre es jetzt das reine Vergnügen! – und dann kommt ganz plötzlich ein Riesenerfolg beim Film ... als Schauspieler!

Ich und Schauspieler! Das passt überhaupt nicht zusammen. Ich habe ihn gefragt: »Bist du dir sicher, dass du richtig gesehen hast?« Denn Du stimmst mir doch sicher zu, Maria, dass dein Vater Peppino, der Filmproduzent, der Erste wäre, der unterschreiben würde, dass aus mir kein Schauspieler wird. Und ich wäre der Zweite.

Aber dieses sprechende Nilpferd beharrte darauf, dass ich (und jetzt halt dich fest, damit du nicht vom Stuhl fällst) mit *Westernfilmen* berühmt werden würde! Alles in Ordnung? Bist Du vom Stuhl gefallen?

Ich weiß, es klingt lächerlich; wer weiß, was in diesem Fischkuchen drin war, vielleicht war er auch verdorben: *Italiener, die Westernfilme machen?* Kannst Du Dir etwas Absurderes vorstellen?

Trotz allem war diese Vorhersage noch die am wenigsten sonderbare, denn kurz darauf offenbarte mir der Alte, dass Du und ich drei Kinder zusammen haben würden, einen Jungen und zwei Mädchen, und später mehrere Enkel. In ein paar Jahren würde ich der berühmteste italienische Schauspieler *der Welt* sein (lauf schnell zu Deinem Vater und sag ihm Bescheid, dass er mich sofort unter Vertrag nehmen muss, damit ich Südamerika hinter mir lassen und in Italien ein Star werden kann).

Der Alte hat außerdem gesagt, dass nicht alles eitel Sonnenschein sein wird (was dir längst klar ist!), weil ich als Unternehmer nichts taue, aber nicht aufhören kann, einen Haufen verrückter Ideen in die Tat umzusetzen. Ich werde außerdem Pilot sein, kleine Privatflugzeuge haben und vor dem Abflug zu Dir sagen: »Warte nicht mit dem Essen auf mich!«, und dann direkt von Italien nach Amerika fliegen, während Du am Fenster stehst und winkst.

Es ist schon schlimm genug, dass ich einen Autoführerschein habe und mit dem Wagen hier regelmäßig auf Kosten der Firma Rallyes fahre. Und ich soll ein Flugzeug steuern?

Als ich aufwachte, hatte ich Bauchschmerzen, teils von den Fischkuchen und teils von den Lachanfällen, die mich mit der Erinnerung an diesen unsinnigen Traum überkamen. Aber ich glaube, das Beste kommt heute Nacht erst noch. Denn beim Abschied geschah etwas Seltsames: Mein Traum endete damit, dass mich der Dickhäuter herausforderte, mit ihm um die Wette zu schwimmen. Es war ein sehr langer und detaillierter Traum, und wenn Du willst, erzähle ich Dir ausführlicher davon, wenn ich wieder nach Rom komme. Jedenfalls bin auch ich ins Wasser gesprungen und habe ihn besiegt; doch als ich mich, am Beckenrand angekommen, nach ihm umdrehte, war er verschwunden! Ich hörte nur noch das Echo seines triumphierenden Schnaubens in der großen, leeren Halle.

An der Stelle, an der er gesessen hatte, lag ein vollgekritzelter Zettel – die Handschrift hätte einen ägyptischen Kalligrafen das Fürchten gelehrt, doch die Nachricht hat meine Neugier geweckt. Es sieht ganz so aus, als würde dieser Bud heute Nacht zurückkehren, um mir den Rest der Geschichte zu erzählen. Vielleicht arbeite ich zu viel, vielleicht hat auch die Sonne mein Gehirn weichgekocht. Ich fühle mich wie dieser Typ, der an einer gespaltenen Persönlichkeit leidet, Dr. Jekyll & Mr. Hyde.

Das Buch habe ich nie gelesen, aber ich erinnere mich an den Film mit Spencer Tracy, meinem Lieblingsschauspieler ... übrigens ist er auch der Lieblingsschauspieler von diesem Fettwanst (er

meinte sogar, Spencer Tracy hätte ihn zu seinem Künstler-Nachnamen inspiriert). Gleich nach dem Aufwachen, solange die Erinnerung noch klar und deutlich war, habe ich mir notiert, was auf dem Zettel stand. Seit dem Versprechen des Alten, mir meine Geschichte weiterzuerzählen, kann ich es kaum erwarten, mich wieder schlafen zu legen. Du hältst mich für einen Esel? Weißt Du, das Leben hier ist, wie es ist, ein ganz einfaches Leben ohne Zerstreuung; da freut man sich eben nach einem langen Arbeitstag darauf, sich ins Bett fallen zu lassen und wenigstens im Traum ein bisschen Spaß zu haben. Und jetzt zu der Nachricht auf dem Zettel. Sie lautete:

»Du hast noch viel zu lernen, Freundchen, aber ich komme noch einmal wieder, weil ich manches vergessen habe zu erzählen und manches, das ich schon erzählt habe, zu kurz gekommen ist. Es wird eine Reise werden, ich nenne sie: ›In achtzig Jahren um die Welt«. Und wenn ich Phileas Fogg bin, bist Du mein Passepartout! Ich mache mir keine Illusionen darüber, dass ich Dir mit meinen Ohrfeigen jemals dieses dämliche Grinsen austreiben kann, aber lass Dir eines gesagt sein: Du kannst so stark sein, wie du willst, aber früher oder später wirst Du auf jemanden treffen, der stärker ist als Du ... und in Deinem Fall bin ich das!«

Bud Spencer